

FAZ 8.11.2010

„Beispiel für eine würdige Begleitung“

Ein Jahr Evangelisches Hospiz / Mehr als hundert Menschen aufgenommen

Eine bessere Hilfe für schwerstkranke Menschen, die in Kliniken, Pflegeheimen und zu Hause leben, hat Dagmar Müller, Geschäftsführerin des Evangelischen Hospizes, gefordert. Ein Jahr nach der Eröffnung des Hauses an der Reineigrabenstraße sagte Müller gestern, Ziel von Hospizen sei es, beispielhaft zu zeigen, „wie eine würdige Begleitung auch an anderen Orten möglich ist“. Der Verantwortung dafür solle sich die Gesellschaft stellen und sie nicht durch den Bau von immer mehr Hospizen abgeben. In Frankfurt gibt es außer dem Evangelischen Hospiz das Hospiz St. Katharina nahe dem Katharinenkrankenhaus.

Im Evangelischen Hospiz sind im ersten Jahr seines Bestehens mehr als 100 Patienten aufgenommen worden, 95 sind dort verstorben und sechs wieder entlassen worden – entweder, weil sie zu Hause sterben wollten oder weil sich ihr Zustand wieder stabilisiert hat, wie Müller sagte.

Das Haus hat zwölf Plätze, belegt werden können zurzeit aber nur zehn, weil Pflegepersonal fehlt. „Es sind noch drei Vollzeitstellen offen“, so Müller. In dem Hospiz arbeiten derzeit 16 hauptamtliche Kräfte, elf von ihnen in der Pflege, und 17 Ehrenamtliche. Außerdem kooperiert das Haus mit sechs niedergelassenen Ärztinnen. Ein Pfarrer bietet Gespräche und regelmäßig Gottesdienste an.

Die meisten Patienten, die in das Hospiz kommen, sind an Krebs erkrankt. Durchschnittlich blieben die Menschen im vergangenen Jahr 19 Tage in der Einrichtung, „angefangen von wenigen Stunden bis zu 212 Tagen“, so Müller. Das Durchschnittsalter lag bei 68 Jahren.

Es würden nicht nur Bettlägerige aufgenommen, fügte die Geschäftsführerin hinzu. „Wir schauen immer danach, was der Patient noch selbst kann und was Lebensqualität für ihn persönlich ausmacht.“ Für das gemeinschaftliche Leben im Haus sei der „Wohntreff“ wichtig, ein Aufent-

haltsraum für Patienten und Angehörige, in dem auch gekocht und gegessen werden kann oder kleinere Feste gefeiert werden können. Die ehrenamtlichen Helfer arbeiten im Wohntreff mit, stehen aber auch für persönliche Gespräche zur Verfügung.

Für 90 Prozent der Kosten in Hospizen kommen die Kranken- und Pflegekassen auf, zehn Prozent steuert der Träger bei – in diesem Fall ist das eine gemeinnützige GmbH, deren Gesellschafter der Evangelische Regionalverband und die Agaplesion Frankfurter Diakonie Kliniken sind.

Um Hilfsmittel wie spezielle Hebevorrichtungen oder Angebote wie Musik- oder Maltherapien finanzieren zu können, wirbt der Förderverein des Hospizes um Spenden, wie dessen Vorsitzender Christoph Rosak schilderte. Der Verein hat derzeit 210 Mitglieder. *toe.*

Informationen über das Hospiz unter der Telefonnummer 29 98 79-0 oder auf der Internetseite www.hospiz-frankfurt.de.